

und 7. Jahrhundert öfters Magantia); zu letzterem stimmt der im keltischen Sprachgebiet nicht seltene Name *Mantius* (vgl. Holder, Altkelt. Sprachschatz II 411). *Aquae Manti(i)* kann recht wohl in *Au-menzu* übergegangen sein. Während also die andern rheinischen Bäder ihre römischen Namen verloren, hat ihn Ems, wie von rechtsrheinischen Orten z. B. *Divitia* (Deutz), *Castellum Mattiacorum* (Kastel), *Lopodunum* (Ladenburg), *Tarodunum* (Zarten), so lange in mehr oder weniger keltoromanischer Form und Aussprache behalten, bis das Germanische unmittelbar ansetzte. Wie Bodewig im Limeswerk I, B, 4, S. 18 angibt, sind die warmen Quellen von Ems von den Römern nicht unbeachtet geblieben, und eine römische Badeanlage mit Wasserleitung sowie eine römische Fassung der einen Mineralquelle soll nach Hess' (ebenda S. 13) einst gefunden worden sein. Auf einen stärkeren, für die Römer an sich wahrscheinlichen Gebrauch der Heilquellen, der leider noch nicht durch ganz sichergestellte Funde bewiesen ist, wird jetzt wohl auch der Name *Aquae* schließen lassen.

Frankfurt a. M.

Alexander Riese.

AUSGRABUNGEN UND FUNDE.

Germanisches Spätlatènegrab aus Rüsselsheim am Main.

Der rührige Leiter des Heimatmuseums in Rüsselsheim, Herr Lehrer Sturmfels, hat ein Brandgrab der Spätlatènezeit bei Rüsselsheim geborgen, das durch die Beigaben und dank der guten Fundbeobachtung Berücksichtigung verdient. Der Gesamtfund wurde dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz zum Zusammensetzen bzw. zur Konservierung übergeben. So kann ich aus eigener Anschauung die Fundstücke beschreiben. Einen Bericht über die Auffindung hat mir Herr Sturmfels freundlichst zur Verfügung gestellt; ich gebe ihn hier wörtlich wieder:

„Am 15. November 1917 stieß der hiesige Arbeiter Philipp Knopp beim Ausheben von Baumlöchern auf Flur 14 der Rüsselsheimer Gemarkung, gelegen am Treburer Weg, in der Nähe der Lache (einem alten Mainlauf), in 60 cm Tiefe auf ein Brandgrab (Abb. 1). Dabei gingen 2 Urnen (Abb. 1, 5 u. 6), die mit kleinen Tellern abgedeckt waren, in Scherben. Die Teller, einer schwarz und innen mit schöner Spirale, der andere kleiner und gewöhnlich, blieben ganz. Zwischen beiden Urnen lagen Knochenreste (Abb. 1, 1) und darauf allerlei Eisenteile (Abb. 1, 2), u. a. ein abgebrochenes Messer mit Loch am Ende des Griffes (vgl. Quilling, Nauheimer Funde, Tafel 5 Nr. 53, 16 Nr. 143) und 1 Pferdegebiss. Dabei fand er auch Überreste einer Bronzefibel. Spät am Nachmittag gerufen, begab ich mich sofort an die Fundstelle und barg die aufgedeckten Funde. Die bald eintretende Dunkelheit hinderte mich am weiteren Nachforschen. Am folgenden Tage, am 16. November, vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr setzte ich die Durchsuchung der Fundstelle fort und stieß dabei auf 2 weitere Gefäße, eine größere schwarze Urne (vgl. Quilling, a. a. O. Taf. 14 Nr. 163) und einen gewöhnlichen Topf (vgl. Quilling, a. a. O.

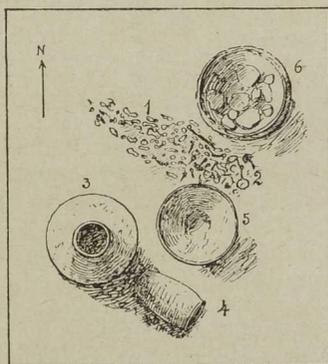


Abb. 1.

Taf. 13 Nr. 162), erstere stehend (Abb. 1, 3), letzterer liegend (Abb. 1, 4), beide mit Sand gefüllt. Die größere Urne hatte folgende Maße: Höhe 23,5 cm, Bauchweite 23 cm, Bodendurchmesser 10 cm, lichte Weite am oberen gebogenen Rand 10 cm.“

Es folge eine Beschreibung der nunmehr zusammengesetzten Gefäße und der gereinigten Metallsachen:

Abb. 2, 1: Bronzefibel (Bruchstück) L. noch 2,2 cm; „Nauheimer Typus“. Näheres darüber: Schumacher, Prähistor. Zeitschr. 6 (1914) S. 254 und 282 ff.

Abb. 2, 2: Eisenfibel (Bruchstück), L. noch 2,2 cm; erhalten Spirale und Teil des Bügels.

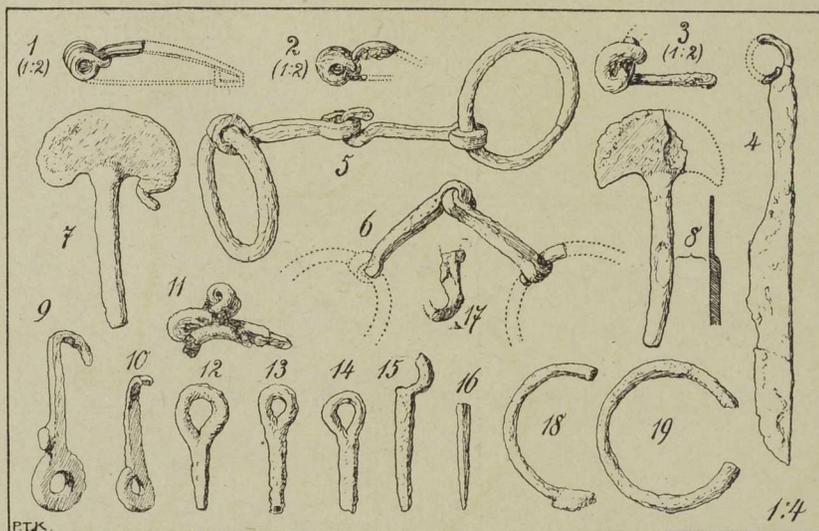


Abb. 2.

Abb. 2, 3: Eisenfibel (Bruchstück), L. noch 5 cm; erhalten Spirale und Nadel zur Hälfte. Zusammengerostet mit Teil des Pferdezaumzeuges (Abb. 2, 11).

Abb. 2, 4: Eisenmesser mit Ring am Griffende; L. 23 cm.

Teile des Pferdegeschirrs (alle aus Eisen): **Abb. 2, 5:** Trense, Breite der Gebißstange 13,5 cm, Dm. der einhängenden Ringe 7,5 cm. Gleiche Stücke nicht selten: Nauheim (Quilling, a. a. O. Taf. 8, 92), Hahnheim, Niederolm (beide Museum Mainz), Latène (Zschille-Forrer, Die Pferdetränse, Taf. IV 2, 4, 7), Kl. Gleichberg (Archiv. f. Anthrop. XI Taf. XV 44), Hradist (Starozitnosti II 2 Taf. XXX 7 u. 13).

Abb. 2, 6: Desgl. Breite der Gebißstange etwa 12,5 cm; von den seitlichen Ringen nur ein kl. Stück erhalten.

Abb. 2, 7: Schaufelförmiges Stück, L. 11,5 cm.

Abb. 2, 8: Desgl., L. 12,5.

Ähnliche Stücke aus Bronze sind aus mehreren Spätlatènefunden bekannt: Latène (4. Jahresber. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. S. 110 Fig. 28), Hofheim (Nassauische Annalen 40, S. 391 Abb. 106, 6 u. 7), Giubiasco (Ulrich, Bellinzona Taf. 70, 20: Frauengrab). Aus Eisen: Basel (Anz. f. Schweiz. Altertumskunde XVI 1914 S. 8, Taf. III, 11). Die Erklärung dieser eigenartigen Zaumteile gibt Zschille-Forrer, Die Pferdetränse (Berlin 1893) S. 5 zu dem gut erhaltenen Exemplar Taf. IV, 5 von Latène: „Hier ist die Querstange mit Handhaben versehen, an denen man das Pferd von Fußgängern führen lassen konnte.“ Ob die Rüsselsheimer Stücke (und das Baseler Stück) auch so zu erklären sind, möchte ich nicht für ganz sicher halten. Vielleicht gehören in diesen Zusammenhang auch die eisernen Stücke von Hradist (Starozitnosti II 2 Taf. XXXVIII, 45 u. XXXIX, 7). Ersteres erinnert allerdings stark an die Radnabenstifte wie die von Karlstein: Altertümer V S. 366 Abb. 3i. Auch an Wiegemeßer wird man erinnert: Groß, Latène Taf. IX, 9.

Abb. 2, 9: Stange mit Öse und Haken, L. 9,5 cm.

Abb. 2, 10: Desgl., L. 7 cm.

Abb. 2, 11—15: 5 Stücke mit Ösen, L. 6,3—8,2 cm, 4 entsprechende Stücke des Fundes von Niederolm haben an dem spitzen Ende eine vernietete viereckige Platte, woraus man wohl schließen darf, daß sie in Holz (?) eingelassen waren. Auch Fund 54 von Bad Nauheim hat 3 eiserne „Ringkloben“, einer davon mit anhaftendem Kitt (Quilling S. 30 Taf. 7, 81, 82, 85).

Abb. 2, 16: 2 Nägel, L. 7 u. 5,5 cm.

Abb. 2, 17: Haken, L. noch 4 cm, beiderseits abgebrochen.

Abb. 2, 18—19: 3 Ringe, Dm. 7,8, 8, 5,3 cm.

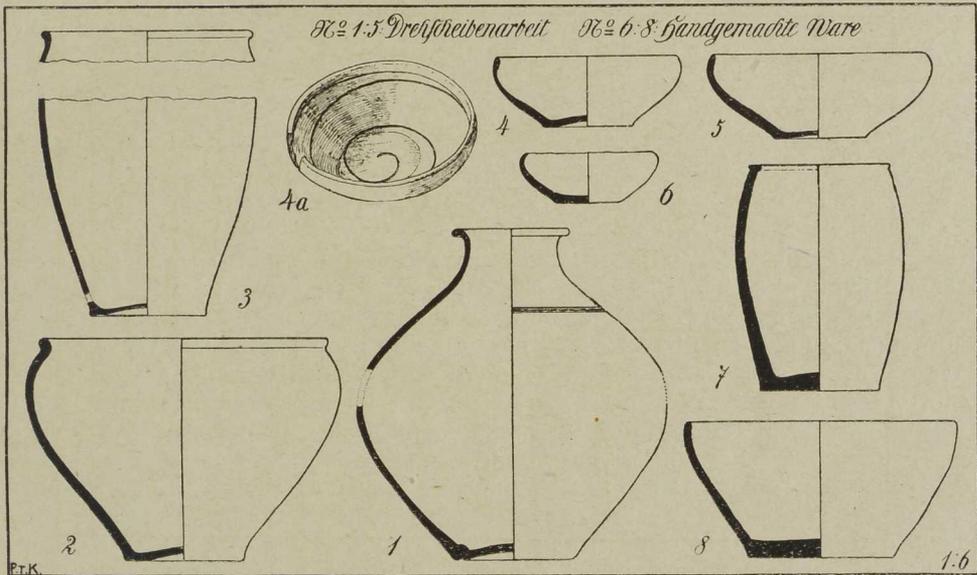


Abb. 3.

Drehscheibengefäße (sämtlich aus bräunlichgrauem, feingeschlemmtem Ton und mit geglätteter und geschwärzter Außenseite): **Abb. 3, 1:** Flasche (zusammengesetzt), H. 26 cm, größte Weite 24,5 cm. Form in Rheinhessen sehr häufig, vereinzelt in Bad Nauheim: Quilling Taf. 14, 163.

Abb. 3, 2: Urne (zusammengesetzt), H. 18 cm, ob. Dm. 23 cm, Boden abgedreht, flacher Standring. — Etwas breitergedrückt ist Quilling Taf. 5, 49.

Abb. 3, 3: Urne (zusammengesetzt), Höhe nicht mehr festzustellen, Zugehörigkeit des Randes nicht ganz gesichert. Ursprünglich vielleicht mit leichtem Schulterknick.

Abb. 3, 4: Schale (ganz erhalten), H. 5,5 cm, Dm. 14—14,5 cm; Rand eingezogen und verdickt, Boden sauber abgedreht, flacher Standring, im Innern eine eingeglättete Spirale, die von der Mitte bis zum Rand ansteigt.

Abb. 3, 5: Desgl. (zusammengesetzt), H. 7 cm, Dm. 17,5 cm; wie vorige, aber ohne Spirale im Innern.

Handgemachte Gefäße: **Abb. 3, 6:** Schale ($\frac{3}{4}$ erhalten), H. 4 cm, ob. Dm. 10,5 cm; Rand eingezogen, flacher Standboden. Ton fleckigbraun. Offenbar Nachahmung der gedrehten Schalen Abb. 3, 4 u. 5.

Abb. 3, 7: Eimer (ganz erhalten), H. 18 cm, oberer Dm. 11,3 cm; dicke, leicht geschweifte Wandung, Rand fast wagrecht mit wenig vorstehendem Rand. Ton fleckigbraun, mit vielen feinen Quarzkörnchen. Ähnlich das Gefäß aus Bad Nauheim: Quilling, Taf. 13, 162.

Abb. 3, 8: Schüssel (zusammengesetzt), H. 11, ob. Dm. 22,5 cm; mit schräger, wenig ausgebauchter Wandung. Ton bräunlichgrau (vgl. Quilling, Nauheim Taf. 14, 166).

Die Art der Grabbeigaben bedarf einiger kurzen Bemerkungen. 3 Fibeln, davon 2 sehr zierlich, 1 Messer, 2 Pferdetrensen und anderes Pferdegeschirr, 8 Tongefäße: eine Grabausstattung, der einerseits die Waffen fehlen, die sie sofort als Männergrab erweisen würden, die andererseits aber auch jedes weiblichen Schmuckes entbehrt. Das Messer könnte wohl in beiden vorkommen. Für ein Frauengrab ist es etwas sehr groß. Ein allerdings noch größeres ist zusammen mit einem Schwert in Bad Nauheim gefunden worden: Quilling Taf. 5, 53. Die Pferdetrensen, zu denen wir oben gleichzeitige Parallelen angeführt haben, möchte man als Beleg für ein Reiter-, also Männergrab ansehen. Nun sind es aber zwei. Sind dem Toten zwei Reitpferde ins Grab gefolgt? Darüber geben vielleicht ähnliche Gräber Auskunft:

Hahnheim [Mus. Mainz, Inv. 350—352], abgebildet Westd. Zeitschr. VIII 1889 Taf. 9, 4 u. 5, dazu S. 271; 2 eis. Pferdetrensen, 1 Eisenmesser (Bruchstück) mit Ring am Griffende.

Niederolm [Mus. Mainz, Inv. 1089—1109]: eis. Trense, 2 hohle Bronze-armringe, mehrere Bronzeblechbuckel, eis. Schere, eis. Messer, 4 eis. Stäbchen mit Öse einerseits und viereckiger Platte andererseits.

Bad Nauheim [Quilling Taf. 8, 91—94], Fund 60: eis. Trense, eis. Spitze (Lanzenschuh?), Tonwirtel, 2 Gefäße.

Keines der drei scheint mir streng beweisend zu sein, in dieser oder jener Richtung. Bemerkenswert ist, daß auch Hahnheim zwei Trensen hat. Da könnte man sich vorstellen, daß die Pferde, deren Trensen aus Gräbern vorliegen, Zugtiere und nicht Reittiere waren, etwa die Tiere, die auf den Wanderungen der Germanen die Familie und das ganze Hab und Gut mitführten. Teile des Wagens fehlen allerdings und, soweit ich sehe, auch sonst in den Spätlatènegräbern. Anders in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit; in ersterer Periode haben offenkundige Männergräber neben mehreren Trensen auch Teile des Wagens: Rappenu 2 Trensen (Wagner, Fundstätten II S. 349 Fig. 285), Hügelshiem Trense und Wagenteile (Wagner S. 53), Beratzhausen 6 Trensen (Altertümer uns. heidn. Vorz. V S. 399 Abb. 1). Der Unterschied der Knebeltrense dieser Zeit von der Ringtrense, wie die Rüsselsheimer, ist erläutert bei Zschille und Forrer, die Pferdetrense, Berlin 1893 S. 3 u. 5. Nur Wagenteile enthielt ein Grab von Hennweiler (Bonn. Jahrb. 86 S. 91). In der Frühlatènezeit sind zweirädrige Streitwagen und das dazugehörige Pferdegeschirr verschiedentlich belegt, vgl. Déchelette, Manuel d'Archéologie II 3 S. 1180ff.

Die zeitliche Bestimmung des Fundes ist durch die Gleichzeitigkeit mit den zahlreichen Gräbern von Bad Nauheim gegeben, deren Münzen gute Anhaltspunkte bieten. Diese rücken die Funde kurz vor den Anfang unserer Zeitrechnung.

Schwieriger ist die Stammeszugehörigkeit zu entscheiden. Von vornherein denkt man an die Sueben. Und wenn wir mit L. Schmidt (Gesch. d. deutsch. Stämme II 2 S. 142 ff.) auch die Vangionen, Nemeter und Triboker für Sueben halten, so gehört das Rüsselsheimer Grab sicher einem suebischen Stamm an. Vielleicht dem der Vangionen, falls diese auch auf dem rechten Rheinufer zwischen Main und Neckar saßen (vgl. Schumacher, Prähist. Zeitschr. VI 1914 S. 281). Die Ähnlichkeit der Keramik von Rüsselsheim mit der Rhein Hessens ist groß, vielleicht sogar größer als mit der Bad Nauheimer. Aber allzuviel darf man daraus nicht schließen, da wohl die feineren Drehscheibengefäße beider Fundplätze von keltischen Händen angefertigt wurden und schon deswegen in Rhein Hessen häufiger sind als in Starkenburg. Also ist die Festlegung auf einen bestimmten Stamm nicht empfehlenswert. Doch verdient Beachtung, daß die um den Anfang unserer Zeitrechnung anzusetzen-

den Gräber weniger spezifisch germanische Eigentümlichkeiten aufweisen als die späteren, sie also einem Volksstamm angehören, der schon länger in den Rheingegenden saß. Im Gegensatz dazu zeigen die jüngeren Grabfunde (aus der Mitte des 1. Jahrh. nach Chr.) von Nauheim (Starkenbourg) frischeste Erinnerung an die mittel- und ostdeutsche Heimat der Sueben. Man wird sie also einem neu zugewanderten Stamm zuschreiben dürfen. Hierher gehören die Gräber von Nauheim (Starkenbourg), abgebildet: *Altertümer uns. heidn. Vorz. V* Taf. 64, 1186—1199 Taf. 70, 1325—32 und *Jahresber. d. Denkmalspflege in Hessen III* S. 44 ff. Taf. III 1—3. Sie bilden zusammen mit den Funden aus der Gegend von Heidelberg-Mannheim (Feudenheim, Ladenburg, vom Atzelberg bei Wallstadt) die Hinterlassenschaft der Suebi Nicretes des 1. nachchristlichen Jahrhunderts.

Die Fundstelle ist von Interesse, weil sie das Bindeglied bildet zwischen den südlicher gelegenen (Groß-Gerau, Büttelborn, Leeheim u. a.) und den rechtsmainischen Grabfunden von Flörsheim (*Festschrift der Anthropol. Ges. in Frankfurt a. M.* 1908 S. 9 ff. Taf. II; *Altertümer unserer heidnischen Vorzeit V* S. 409 ff. Taf. 70, 1309—1316), Hochheim (*Altert. uns. heidn. Vorz. II*, VII 6, 6), Hofheim (*Nassauische Annalen* 40 S. 388 ff.), Praunheim, Fechenheim, Heldenbergen usw. Westlich reihen sich an: Rhein bei Mainz, Wiesbaden, Winkel, Geisenheim. Linksrheinisch sind die nächsten Fundstellen: Weisenau, Nierstein, Hahnheim, Niederolm, Essenheim, Elsheim, Heidesheim usw. Bes. schöne Funde dieser Zeitstufe stammen aus der Wormser und Alzeyer Gegend: Heppenheim a. d. W., Mölsheim, Westhofen, Monzernheim, Esselborn, Alzey, Albig usw.

Mainz.

G. Behrens.

Die Bataverstadt und das Legionslager der Legio X in Nymwegen.

Die Ausgrabungsarbeit, von der ich im vorigen Jahre (*Germania I* S. 105 ff.) berichtete, wurde im vergangenen Sommer fortgesetzt. Auf dem Plateau des sog. Kopschen Hofes (vgl. den Plan in meinem vorigen Berichte S. 107) wurde an der Südseite in der Umwehrung wiederum ein mächtiger Bau an der Stelle, wo wir ihn schon vermuteten, ausgegraben: zwei Bastionen, zwischen welchen ein schmaler Weg hindurchlief. Der Ackerbestellung wegen konnte aber dieser Bau noch nicht ganz aufgedeckt werden; eine genauere Beschreibung bleibe also einem folgenden Berichte vorbehalten. Nur sei hier erwähnt, wie auch hier die beiden Bastionen, von denen die östliche wiederum bedeutend gegen die andere zurücklag, genau wie die am nördlichen Eingang, aus kreuzweise übereinander gelegten Balken und schweren Pfosten aufgebaut waren, deren Spuren und Pfostenlöcher sehr deutlich im Boden vorhanden waren. Auch diese Anlage war wiederum offenbar eine vollkommen unrömische.

Der jetzt gefundene Eingang lag dem im vorigen Jahre aufgedeckten gerade gegenüber, und es schien also sehr wahrscheinlich, daß der schmale Weg, den wir hier im Süden gefunden, noch immer derselbe Weg wäre, den wir im Norden als Hohlweg den Bergabhang heraufkommen und zwischen den nördlichen Bastionen die Umwehrung durchqueren sahen. Diesen Weg jetzt auch innerhalb der Niederlassung aufzusuchen war in diesem Sommer unsere zweite Aufgabe. Überall in den zwischen den beiden Eingängen innerhalb der Umwehrung gezogenen Querschnitten fanden sich nun auch wirklich in fast vollkommen gerader Linie verlaufend, in kaum 2 m Entfernung voneinander, die zwei parallelen Abzugsgräbchen, welche diesen schmalen